

Johan Nerholz

# Nadja Kirchner und das Kabinett der Überführung



# Impressum

Johan Nerholz

## **Nadja Kirchner und das Kabinett der Überführung**

### **Teil 3 der Nadja-Kirchner-Fantasy-Reihe**

ISBN 978-3-95655-961-7 (E-Book)

ISBN 978-3-95655-960-0 (Buch)

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta unter  
Verwendung eines Bildes von Gcomics

2. und 3. Umschlagseite: Gcomics

© 2019 EDITION digital

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E-Mail: [verlag@edition-digital.de](mailto:verlag@edition-digital.de)

Internet: <http://www.edition-digital.de>

# **Liste der Beteiligten**

## **Nadja Kirchner**

Die Heldin der Geschichte.

## **Der Geist der Griseldis**

Eine kindliche Gestalt und zum Teil durchscheinende Geistergestalt, die ein Stück über den Boden schwebt.

## **Familie von Dudenheim**

Eltern, Geschwister und weitere Verwandtschaft der Griseldis.

## **Korfylos**

Ein Geist, der nicht schwebt, dunkelhaarig ist und einen Pferdeschwanz trägt. Er ist ein gutaussehender Mann.

## **Raskara**

Eine sehr große Geistergestalt. Sie ist die Anführerin der Geister, sehr groß mit einem langen Umhang. Ihr langes Haar ist weiß.

## **Bento**

Raskaras Sekretär.

## **Der Donk**

Raskaras Vorgänger, der nun zurückgezogen lebt.

## **Prutorius**

Prutorius ist ein riesiger, kurzhaariger, schwarzer ehemaliger Dämonenhund.

## **Bunra**

Bunra ist eine riesige, kurzhaarige, braune ehemalige Dämonenhündin, einem Jagdhund ähnlich und die Gefährtin von Prutorius.

## **Dinara**

Dinara ist eine riesige, kurzhaarige, rotbraune ehemalige Dämonenhündin mit Stehohren.

## **Takesch**

Takesch ist ein riesiger, kurzhaariger, schwarzgrauer ehemaliger Dämonenhund und Dinaras Gefährte.

## **Aro**

Chef der Dämonenhunde, die unter Korfylos' Kommando stehen.

## **Reikosch**

Riesiger blaugrauer Geier, der für Kurierdienste verwendet wird.

## **Kajik**

Junger Mann. Ein Däumling, der Nadja begleitet.

## **Iri**

Rothhaarige Wasserhexe im mittleren Alter und mit grünen Augen.

## **Bernadette**

Alte Wasserhexe, die mit Iri entfernt verwandt ist.

## **Ganduren**

Gelbliche, kugelförmige Wesen von der Größe

eines Golfballes mit schnell sirrenden Flügeln.  
Wesen der Halbwelt.

### **Zyklopen**

Riesige, einäugige, pelzige Wesen in  
verschiedenen Farbtönen. Helfer von Korfylos.

### **Palekopten**

Große menschenähnliche Wesen mit  
Mönchskutten, die auf einer Zyklopeninsel  
gefangen sind.

### **Gilades, der Zeitreisende**

Mittelgroßer Mann mit unbestimmbarem Alter und  
versonnenem Blick.

### **Mirko**

Sohn des Gilades, der im Laufe dieser Geschichte  
selber ein Zeitreisender wird.

### **Jonathan**

Mirkos Großvater.

### **Nebelpferde**

Pferde, die zu Nebel werden können und um sich  
herum Nebel bilden können.

### **Waldschratte**

Wesen, die aussehen, als ob sie nur aus  
Baumrinde bestehen und einem Menschen gerade  
einmal bis zum Bauch reichen. Diese Wesen haben  
Gesichter, als wären sie aus Holz geschnitzt  
worden. Zwei übernatürlich große und runde Augen  
glotzen andere an. Wesen der Halbwelt.

## **Schweigsame Tauben**

Normale Tauben von weißer Farbe, die häufig auf der Erde umhertippeln. Wesen der Halbwelt.

## **Kaduro**

Kleiner und sehr dicker Mann mit spiegelblanker Glatze und langem schwarzem Bart. Kaduro hat eine Art schwarzen Mantel an, der ihm bis zu den Knöcheln reicht. Unten ragen helle Stiefel hervor. Um seine Taille hat er eine sehr breite, violette Schärpe. Man muss unwillkürlich an einen viel zu dick geratenen Chinesen denken. Herrscher der Halbwelt.

## **Der narbige Genderich**

Muskelbepackter, kahlköpfiger Haudegen mit vielen Narben an den Unterarmen, die man erkennen kann, weil er kurzärmlig ist. Zweiter Mann der Halbwelt.

## **Cantegulas**

Wesen mit gigantischem Kopf (dunkelbraun) und oberhalb des Kopfes sind links und rechts zwei milchige Augen erkennbar. Am überdimensioniert breiten Maul bewegen sich unablässig riesige lange Barteln in alle Richtungen. Der Rumpf ist dem eines Elefanten sehr ähnlich. Wesen der Halbwelt.

## **Bärenhorde**

Sie sehen etwas anders aus als ganz normale Braunbären. Ihre Augen sind viel größer und die oberen Eckzähne sind lang und sichtbar, ähnlich wie bei den ausgestorbenen Säbelzähntigern.

Außerdem hat ihr Fell eine silbergraue Farbe und sie sind um einiges größer als Braunbären. Sie werden von Genderich befehligt. Wesen der Halbwelt.

### **Kendaten**

Reittiere, die wie hochbeinige Echsen von dunkelgrüner Farbe aussehen. Sie haben fledermausähnliche Flügel, die sie anlegen, wenn sie nicht fliegen. Ihre Mäuler zeigen lange und spitze Zahnreihen, denen man besser nicht zu nahe kommt. Die langen Schwänze, mit denen sie beim Laufen hin und her schlagen, erwecken den Eindruck, dass die Reittiere äußerst wehrhaft sind. Wesen der Halbwelt.

### **Schneeaaffen**

Die Reiter der Kendaten sehen aus wie Kreuzungen zwischen Menschen und Affen und sind mindestens zwei Meter hoch. Sie sind Söldner des Kaduro und tragen Waffen (Speere) mit sich. Wesen der Halbwelt.

### **Dunkelelfen**

Kleine grünliche Gestalten. Die Gesichter sind weiß und ausdruckslos. Das lange Haar auf ihren Köpfen hat eine weißblonde Farbe. Sie leben in der Dunkelheit bei schwachem grünlichen Licht. Sie können normales Licht nicht vertragen. Wesen der Halbwelt.

### **Zariaten**

Wesen von Kindsgröße mit dem Gesicht eines Waschbären. Sie sind Diener der Dunkelelfen.

Wesen der Halbwelt.

### **Merla**

Oberste Dunkelelfe. Wesen der Halbwelt.

### **Koniketen**

Wesen auf einer einsamen Insel. Haben Hauskatzengröße, Fledermausflügel und sehen ansonsten wie Ratten aus.

### **Rontur**

Anführer der Raben aus der Senke.

### **Antarpha**

Rabe aus der Senke. Ronturs Frau.

### **Minra**

Rabe aus der Senke. Ronturs Tochter.

### **Godok**

Rabe aus der Senke. Minras Mann.

### **Taukius**

Rabe aus der Senke. Ausbilder der Raben aus der Senke.

### **Jara**

Rabe aus der Senke. Heilerin der Raben.

### **Beila**

Rabe aus der Senke. Heilerin der Raben.

### **Nukrena**

Anführerin der aussätzigen Raben. Godoks Mutter.

### **Der alte Weise**



Weißer Rabe. Berater der Raben der Senke, der einsam lebt.

**Barry**

Hofhund der Kirchners.

**Odysseus**

Kater der Kirchners.

**Graf**

Gefangener der Zyklopen

**Roberto**

Sohn des Grafen

**Benedict und Hannes**

Einbrecher. Handlanger von Roberto

**Oma Margot**

Nadjas Großmutter väterlicherseits.

## Prolog

Ein kleiner Geist schwebte über einen trocken gelegten See. Der Geist sah aus wie ein kleines Mädchen und hieß Griseldis von Dudenheim. Der See, über den der Geist schwebte, hieß auch Griseldis. Das nahe gelegene Dorf hatte der Geist an diesem Tag, wie schon oft, überflogen. Lebende konnten ihn nicht sehen. Griseldis von Dudenheim war einst im See ertrunken. Darum hieß der See, der nun trockengelegt war, so. Eigentlich wurde die Tochter der von Dudenheims vor vielen Jahren ermordet. Ihr Mörder war der sogenannte Graf, der alle Ländereien besitzen wollte. Er hatte sich die Unsterblichkeit verschafft und war nun ein Gefangener von Korfylos. Er wurde von Zyklopen bewacht und sein Sohn Roberto lebte jetzt bei Verwandten.

Korfylos war auch ein Geist und beugte sich Raskara, der Anführerin der menschlichen Geister, nicht. Lange verfolgte er eigene Interessen. Aber dann begann er, den Raben und ihren Verbündeten zu helfen. Aber das hatte seine Vorgeschichte. Der Geist der Griseldis wurde einst von ihm verflucht, als sie Prutorius, den Anführer der Dämonenhunde, die Korfylos dienten, entdämonisierte. Dieser Anführer war dadurch für immer entehrt worden. Man verstieß ihn und danach wurde Aro der neue Anführer der Dämonenhunde.

Der kleine Geist Griseldis war schließlich nicht mehr verflucht und durfte nun in der Welt der Geister

leben. Dafür hatte Nadja Kirchner, die Bannherrin der Senke, gesorgt. Trotzdem besuchte Griseldis von Dudenheim täglich die Senke, wo sie früher zu Hause war. Die Raben um den Anführer Rontur, die von einem alten, einsamen und weißen Raben beraten wurden, lebten schließlich hier und sie waren auch ihre Freunde. Der einsame Rabe wurde von allen nur der alte Weise genannt. Der riesige Kuriergeier Reikosch hielt zwischen dem Weisen und den Raben die Verbindung. Der verstoßene, ehemalige Dämonenhund fand einige Zeit bei dem alten Weisen eine neue Aufgabe als Wächter. Aber seit fast zwei Jahren bewachten er und seine Gefährtin Oma Margot, eine ehemalige Bannherrin der Senke und Nadja Kirchners Großmutter väterlicherseits.

Griseldis von Dudenheim machte auch, wie jeden Tag, einen Zwischenstopp in der Scheune der Kirchners. Hier trainierte die Enkelin Nadja eisern und verbesserte weiterhin ihre Verteidigungsstrategien, die kein Mensch beherrschte. Manchmal unterhielt sich der kleine Geist mit ihr, aber nicht immer gab sich Griseldis zu erkennen. Nadja war nun die Bannherrin der Senke und viel mutiger, als manche glaubten. Spätestens, seitdem sie es geschafft hatte, Takesch wieder aus der Halbwelt herauszuholen, war sie in den Kreisen der nichtmenschlichen Welten nicht nur bekannt, sondern auch berühmt.

Takesch, der mit seiner Gefährtin die Grenze zur Halbwelt bewachte, wurde bei einem Überfall durch die Armee des Kaduro entführt. Ausgerechnet

dieses kleine Stück, wo Takesch und Dinara lebten, verleibte sich der Herrscher der Halbwelt ein. Jeder glaubte, dass man Takesch aus der Halbwelt nicht mehr herausholen konnte. Aber Nadja schenkte dem keinen Glauben und handelte auf eigene Faust. Sie verärgerte damit sogar den Chef der Raben.

Bei ihrer Mission halfen ihr die ehemaligen Dämonenhunde Prutorius und Dinara. Minra, die Tochter des Anführers der Raben, war auch dabei. Korfylos hatte eine Dämonenhündin, die unter seinem Befehl stand, geschickt, die später auch ihren Dämon abschütteln konnte. Aber irgendwann stießen auch der Däumling Kajik und Iri, die in der Senke lebende Wasserhexe, dazu. Selbst der Kuriergeier Reikosch hatte geholfen, indem er Nadja zur Grenze der Halbwelt brachte. In der Halbwelt lernte Nadja dann einen Zeitreisenden kennen, den ihr Korfylos ebenfalls vorbeigeschickt hatte, damit er sie beraten konnte.

Allen Zweifeln zum Trotz schafften sie es, gemeinsam in die Wanderburg einzudringen und fanden sogar den Raum, in dem man Takesch gefangen hielt. Aber Takesch unterlag schon der Bindung des Kaduro. Diese Bindung konnte durch ein Pulver aufgehoben werden, dessen Basis ein seltenes Kraut war.

Als Takesch dann in der Burg des Kaduro zu sich kam und alle Helfer mit ihm fliehen konnten, war es fast zu spät für alle. Gerade so hatten sie es geschafft, die Halbwelt zu verlassen, bevor sie

versiegelt wurde. Kaduro war zwar nach wie vor der Herrscher der Halbwelt, aber gleichzeitig ein Gefangener seiner eigenen Welt. Das aber wurde nur möglich, weil sich alle einig waren und dafür sorgten, dass die Halbwelt abgedichtet wurde. Nicht nur die Raben der Senke, sondern auch viele verbündete Rabenvölker halfen mit. Alle Kuriergeier waren dabei gewesen, wobei dem Geier des alten Weisen das Meisterstück glückte. Er schickte Kaduros kleine Plagegeister, die Ganduren, in die Halbwelt zurück. Aber auch Korfylos bekannte Kaduro gegenüber Farbe. Er und alle seine Zyklopen und Dämonenhunde waren an der Grenze, um mit dafür zu sorgen, dass Kaduro nicht mit seiner gigantischen Armee alles überrollte. Raskara half ebenfalls mit.

Der kleine Geist schwebte nun tiefer. Nur noch wenige Momente und Griseldis erreichte ihre Welten. Niemand würde sie fragen, wo sie war. Das hatte man anfänglich getan, aber inzwischen hatte man es aufgegeben, sie zu bevormunden.

## Das Haus im Wald

Ein Bus fuhr aus der Kreisstadt heraus, um den Weg über eine abgelegene Landstraße zu nehmen. Diese führte irgendwann durch einen Laubwald. Warum es ausgerechnet an dieser Strecke fast im Nirgendwo eine Bushaltestelle gab, wusste keiner in dieser Gegend und nur wenige von außerhalb wussten, dass es diese Haltestelle überhaupt gab und dass sie sogar einen Namen hatte. Alte Försterei hieß der Haltepunkt. Nur selten stieg hier jemand ein oder aus. Der heutige Tag bildete da eine Ausnahme. Als ein junger Mann an der hinteren Bustür stand und klingelte, war der Busfahrer irritiert. Er und seine Kollegen fragten sich immer wieder, warum diese Haltestelle noch existierte. Er persönlich hatte es noch nie erlebt, dass hier jemand ein- oder ausstieg. Dennoch schien der Jugendliche zu wissen, was er tat. Also stoppte der Fahrer kurz und ließ den jungen Mann aussteigen. Die anderen Fahrgäste sahen neugierig aus dem Fenster des anfahrenen Busses, um noch etwas von ihm zu sehen. Aber es war vergeblich!

Der junge Mann wechselte die Straßenseite und ging ein Stück die Straße entlang. Dann betrat er den Wald. Niemand hätte aus einem fahrenden Auto heraus den schmalen Pfad bemerkt, den er nun benutzte. Es begann jetzt dunkel zu werden, obwohl es erst früher Nachmittag war. Aber die Baumkronen der Laubbäume waren oben so dicht,

dass sie kaum noch Tageslicht durchließen. Der junge Mann schien sich hier auszukennen und ging zielstrebig weiter. Er hatte sich eine Tasche aus grünem Tarnstoff umgehängt. Außerdem trug er neben einer rustikalen Jeanslatzhose ein blaues T-Shirt und dunkelblaue Stoffschuhe, die für einen Waldmarsch eigentlich nicht geeignet waren. Dennoch schritt er mit besonderer Leichtigkeit voran. Sein Gesicht war mit unzähligen Sommersprossen übersät und das rote Haar militärisch kurz geschnitten.

Der Waldläufer wohnte in der Kreisstadt allein in einer Plattenbauwohnung am Stadtrand. Offiziell lebte dort zwar noch sein Großvater, aber den hatte dort schon lange keiner mehr gesehen. Der alte Mann kam nur zu Zeiten dort an, an denen ihn niemand bemerkte. Ansonsten hatte der alte Mann seinen zweiten Wohnsitz in einem Haus im Wald und zu dem war der Enkel jetzt unterwegs. Der Enkelsohn war alt genug, um schon selbstständig in der Wohnung zu leben. Eltern hatte er keine mehr. Seine Mutter starb vor einigen Jahren an einer schweren Krankheit und der Vater war unauffindbar. Er hatte vor vielen Jahren alle Kontakte zu seiner Familie abgebrochen und der junge Mann hatte ihn nie persönlich kennengelernt.

Der Waldweg begann nun, etwas breiter zu werden und von oben kam auch wieder mehr Sonnenlicht durch. Es war wie in einem Märchen. Der junge Mann, der kurz vor dem Abitur stand, hielt kurz inne und genoss die frische Waldluft in tiefen Zügen. Dann ging er langsam weiter. Plötzlich vernahm er

neben sich ein Rascheln. Er hielt erneut an und sah sich um, konnte aber nichts erkennen. Also ging er weiter. Dann vernahm er abermals dieses Rascheln, aber jetzt dichter. Wieder blickte er sich um und sah ein undefinierbares Etwas nicht weit vom Waldweg entfernt, das ihn erschreckte.

Er rannte los und wurde verfolgt. Das spürte er, obwohl er sich nicht umdrehte. Etwas kam immer näher. Dann war es still hinter ihm. Er drehte sich nicht um und lief noch schneller. Irgendetwas war anders als sonst, aber er konnte es sich nicht erklären. Dann kam er auf eine Waldlichtung. Auf ihr stand ein zweistöckiges Haus aus gelben Backsteinen, das von einer ebensolchen hohen Mauer umgeben war. Einst war es ein Forsthaus gewesen. Heute lebte hier sein Großvater. Ein großes Holztor versperrte Neugierigen die Sicht in den Hof. Der junge Mann öffnete das Tor und betrat das Grundstück. Er sah sich prüfend um und erblickte die offene Werkstatt, die in einem Stallgebäude untergebracht war. Von dort her hörte er Arbeitsgeräusche. Nun hatte er das Gefühl, dass wieder alles normal war. Das ungute Gefühl, das ihn eben noch beschlichen hatte, war verschwunden. Er betrat die Werkstatt.

„Hallo!“ Der alte Mann, der angesprochen wurde und einen Hammer reparierte, sprang erschrocken von seinem Stuhl hoch. Er war sehr groß und kräftig.

„Wie oft habe ich dir gesagt, du sollst hier nicht unangemeldet herkommen!“ Die Stimme des Alten



war grantig eingefärbt. Er keuchte einen Augenblick. Es sah so aus, als wollte er noch mehr sagen. Aber er ließ es sein, setzte sich wieder und kümmerte sich um den defekten Hammer.

„Ich muss mit dir reden!“ Der Enkelsohn kannte seinen Großvater und dessen Launen. Darum ignorierte er dessen Gehabe und reagierte gelassen.

„Es gibt Telefone! Schon vergessen?“ Der Alte hatte seine Arbeit noch nicht wieder aufgenommen und sah seinen Enkel von der Seite her an. Der schnaubte vernehmlich.

„Dann hättest du mich abgewimmelt oder wärst gar nicht erst an das Telefon gegangen“, antwortete der Enkel. „Das kenne ich schon zur Genüge!“

„Wahrscheinlich!“ Der Waldbewohner war stur.

„Es ist aber dringend!“ Der junge Mann gab nicht nach.

„Das hätte nicht Zeit bis morgen gehabt? Da wäre ich sowieso gekommen, wie immer an diesem Wochentag!“ Der Großvater war noch grantiger geworden, aber auch darauf erhielt er schnell eine Antwort.

„Ich muss heute mit dir reden!“

„Und ich möchte nicht, dass du allein durch den Wald gehst“, parierte der Großvater.

„Ich bin kein Kind mehr!“ Der Enkel sagte das mit Nachdruck.

„Das bist du doch!“ Der Alte stand jetzt wieder auf

und sah den Jungen von oben herab an, was wegen seiner enormen Größe kein Problem war. Dabei war der Enkelsohn auch nicht gerade klein. Das breite und zerfurchte Gesicht des Alten war wettergegerbt und wurde von einem enormen weißen Vollbart umrahmt. Dadurch konnte man seine Gesichtszüge nur schwer erkennen. Unter dem alten Filzhut quoll eine ebenso weiße Haarpracht hervor.

„Mir wird schon nichts passieren!“ Der Enkel sagte das mit Gleichmut. Der Alte sah ihn an. Sein Gesicht war unergründlich.

„Im Wald ist schon so manches passiert.“ Die letzten Worte sagte er mehr zu sich, aber sie wurden von dem Enkel gehört.

„Ich weiß! Im Wald da sind die Räuber!“ Der junge Mann war jetzt etwas lauter geworden.

„Die nun nicht gerade!“ Der Alte werkelte wieder.

„Meinst du etwa, dieser riesige Mann mit der braunen Kutte und Kapuze, der eben im Wald hinter mir stand, hätte mir was getan?“ Der Enkelsohn lachte leise.

„Was für ein riesiger Mann?“ Der Großvater hatte sofort wieder seine Arbeit unterbrochen und musterte seinen Enkel. Etwas schien nun anders zu sein. Aber der junge Mann zuckte mit den Schultern.

„Weiß nicht. Plötzlich stand er da. Sah aus wie ein Mönch. Hatte eine Kapuze auf und trug eine Maske. Er war sogar noch größer als du.“ Der Enkel behielt

für sich, dass er davongelaufen war. Er kam sich selber lächerlich vor und wollte nun nicht von dem Alten verhöhnt werden.

„Was war er?“

„Größer als du und das will was heißen!“ Der Großvater zuckte unmerklich zusammen. Dann hatte er sich wieder in der Gewalt.

„Hier gibt es keine maskierten Mönche“, parierte der Waldbewohner jetzt.

„Was war es dann?“ Die Frage kam sofort zurück.

„Wahrscheinlich wieder ein neues, idiotisches Abenteuerspiel für Kinder und dumme Erwachsene. Wer weiß, wer damit dieses Mal Geld verdienen will. Genug Spinner gibt es ja.“ Der alte Mann schüttelte den Kopf, nachdem er das gesagt hatte und widmete sich wieder dem Hammer.

„Wenn es hilft!“ Der Enkel gab sich gleichgültig.

„Mir wäre es lieb, wenn es nicht hilft“, antwortete der Großvater. „Aber es gibt Menschen, die bescheuert genug sind und für so etwas bezahlen.“ Er sah nicht mehr von seiner Arbeit auf, fühlte sich aber dennoch genötigt, noch etwas dazu zu sagen. „Das hat wohl was mit dem sinkenden Bildungsniveau zu tun. Bestimmt gibt es bald wieder Hexenverbrennungen.“

„Möglich!“ Der Enkel hob die Arme, während er das sagte.

„Jedenfalls gibt es keine maskierten Mönche.“ Die Worte des Großvaters kamen nun absolut herüber.

„Nicht?“ Der Enkel runzelte die Stirn.

„Hier nicht und auch nicht anderswo. Das war irgendein Spinner, der sich verkleidet hat.“ Der alte Mann trat noch bestimmter auf.

„Ich weiß selber, dass es keine maskierten Mönche gibt.“ Der Enkelsohn hatte sich an eine Wand gelehnt.

„Na dann ist's ja gut!“ In der Stimme des Hünen hätte der Enkel Unruhe hören können, wenn er nur darauf geachtet hätte. Aber das tat er nicht.

„Trotzdem sah er wie ein Mönch aus“, setzte der junge Mann noch einmal nach.

„Von wo ist der denn gekommen?“ Der Alte hörte wieder mit der Arbeit auf und sah den Enkel erneut an.

„Weiß nicht. Plötzlich war er da. Muss aus dem Dickicht gekommen sein.“

„Warum das denn?“ Er sah seinen Enkel immer noch an. Seine hellblauen Augen schienen den jungen Mann zu durchbohren. Der zuckte mit den Schultern.

„Wahrscheinlich hat er was gesucht oder auf jemand gewartet! Ich habe nicht gefragt.“ Das Gesicht des Alten entspannte sich, blieb aber unergründlich.

„Was hast du gemacht, als du ihn gesehen hast?“

„Nichts! Ich wollte weiter!“ Die Antwort des jungen Mannes kam dieses Mal schnell. Aber der Großvater hatte das nicht registriert oder wollte es

sich nicht anmerken lassen.

„Na dann“, sagte er nun. „Geh ins Haus. Ich komme in zehn Minuten nach. Dann werden wir etwas essen und wir können reden. Darum bist du doch gekommen!“ Die Worte des Großvaters waren wieder grantig.

„Ich warte auf dich.“ Der Enkel nickte ihm zu.

„Aber anschließend bringe ich dich wieder zurück.“ Diese Worte, die der Großvater ihm an den Kopf warf, schienen dem Enkel nicht zu gefallen. Er verzog das Gesicht, aber der Alte sah geflissentlich darüber hinweg. Dennoch reagierte der junge Mann.

„Warum kann ich nicht hier übernachten?“

„Morgen früh musst du zur Schule.“ Der Großvater war unerbittlich.

„Das geht aber von hier aus auch!“

„Der Weg von der Wohnung aus ist nicht so weit und du kannst länger schlafen. Du musst für die Prüfungen lernen.“ Der Alte duldet keinen Widerspruch und der Enkel wusste das nur zu gut.

„Damit ist bald Schluss!“ Der junge Mann gab sich jetzt betont gelassen.

„Noch hast du dein Abitur nicht.“ Der Großvater war nach wie vor ruppig. „Und wenn du es hast, ist es noch nicht vorbei!“

„Du hast Pläne mit mir?“ Der Enkelsohn hatte nun an der Wand lehnend die Arme vor der Brust verschränkt und betrachtete neugierig den

werkelnden Alten.

„Ich dachte immer, du weißt selber, wofür du das Abitur machst“, sagte der alte Mann.

„Was soll ich denn tun?“

„Studieren!“

„Das wird geschehen. Dann kann ich aber die Wohnung kündigen. Ich hasse den Plattenbau. In den Semesterferien kann ich ja hier wohnen!“ Der Alte schaute seinen Enkel einen Moment lang seltsam an.

„In Ordnung und nun mach, dass du in das Haus kommst. Ich komme gleich. Muss hier noch aufräumen!“ Der Großvater schien wieder unruhig zu sein.

„Ich bin schon weg!“ Damit entfernte sich der Enkel. Der Alte sah ihm hinterher. Kaum war der im Haus verschwunden, bekam er einen wachsamen Ausdruck. Dann stand er auf und sah aus der Schuppentür. Im nächsten Augenblick saß auf dem Tisch in der Werkstatt ein kleiner, struppiger Rabe.

„Was hat der Junge gesehen?“ Der Rabe hatte den Alten angesprochen und der schien darüber nicht erstaunt zu sein.

„Das weißt du ganz genau!“ Der Hüne stand noch immer in der Tür, sah sich weiterhin suchend um. Dann drehte er sich um und kam zu dem Raben, der auf der Lehne des Stuhles hockte, auf dem der Alte bis eben gesessen hatte.

„Ich habe nichts gespürt!“ Der Vogel war

verunsichert.

„Ich bitte dich, Taukius. Du weißt, was das zu bedeuten hat!“

„Was denn?“ Der Rabe gab sich ahnungslos.

„Dass sie wieder da sind. Man spürt sie nur, wenn man sich darauf einstellt! Manche sind dazu jedoch nicht in der Lage, aber wem erkläre ich das!“ Der Bewohner des Anwesens lauschte wieder nach draußen.

„Woher willst du das wissen? Schließlich hast du das nicht erlebt.“ Taukius schien sich über den Mann lustig zu machen, aber der schien keinen Spaß zu verstehen.

„Trotzdem weiß ich, was das zu bedeuten hat.“ Die Antwort kam vehement.

„Man hat sie damals alle gefangen!“ Taukius versuchte, den Mann zu beruhigen, was ihm aber nicht gelang, denn der lächelte jetzt ironisch.

„Sie sind wieder da!“

„Sicher?“ Die Stimme des Vogels klang ungläubig.

„Absolut!“

„Dann müssen wir euch jetzt schützen! Ich werde mich sofort darum kümmern“, sagte Taukius entschlossen.

„Ich kann gut auf mich selber aufpassen!“ Der Alte hatte plötzlich einen wilden Gesichtsausdruck angenommen.

„Täusch dich nicht!“ Die Worte des Raben waren

ernst.

„Was wollen sie machen? Mich töten?“ Nun lachte der alte Mann.

„Hör auf, Witze zu machen“, sagte der Vogel erschrocken.

„Ich mache keine Witze“, erwiderte der Alte.

„Aber deinen Enkel muss man schützen! Er kann noch nicht auf sich aufpassen.“ Taukius sah aus der Stalltür über den Hof in Richtung Wohnhaus, in das der Enkel verschwunden war.

„Zuerst müsst ihr herausbekommen, was da los ist!“

„Ist in Arbeit“, sagte der Rabe. „Jetzt müssen wir uns um euch kümmern!“

„Kümmert euch lieber darum, dass sie von hier verschwinden.“ Der Alte war wieder grantig geworden. „Das ist viel wichtiger.“

„Und was passiert hier?“

„Das schaffe ich schon!“ Der alte Mann war nun etwas gelassener.

„Bist du dir sicher?“

„Bin ich! Wenn mein Enkel wieder in der Stadt ist, ist auch der geschützt. Dorthin trauen die sich nicht!“ Eine Weile sagte keiner etwas. Dann reagierte Taukius.

„Also gut!“ Der Vogel flog aus der Werkstatt hinaus. Im nächsten Augenblick war er nicht mehr zu sehen.





## Am Bahnhof

Das Dorf Delzerow war in seiner Größe überschaubar. Viele Menschen lebten hier nicht mehr, weil es kaum noch Arbeit in der Gegend gab. In der Dorfmitte gab es eine Bushaltestelle, in der sich abends immer ein paar Jugendliche aufhielten. Vor den Häusern, die noch bewohnt waren, saßen alte Leute und beobachteten die Umgebung. Ansonsten war es hier ruhig. Eine Kirche hatte das Dorf einst besessen, aber der Krieg hatte sie zerstört und das Gotteshaus wurde nicht wieder aufgebaut. Die Ruine stand noch und das Gelände um sie herum wurde von den Bewohnern des Ortes gepflegt. Verließ man das Dorf, kam man nach einigen hundert Metern zu einem einstmals beschränkten Bahnübergang. Die Schranken hatte man abmontiert, denn das Gleis war inzwischen tot. Der Zugverkehr rentierte sich nicht mehr und so wurde der Ort auch diesbezüglich abgehängt.

Gleich hinter dem Bahnübergang ging es zum ehemaligen Bahnhof. Das alte Gebäude war fast unversehrt. Fenster und Türen hatte man mit starken Metallplatten gesichert und vor dem Gebäude war das Kopfsteinpflaster von Unkraut überwuchert. Dieser Bereich war einst der Parkplatz, als von hier noch Menschen in die Züge einstiegen. Ging man an dem Gebäude vorbei, waren Nebengebäude erkennbar. Sie dienten einst als Schuppen. Gebüsch überwucherte inzwischen alles, denn als der Zugverkehr eingestellt wurde,

verödete der Bahnhof. Die früheren Bahnarbeiter, die im Bahnhofsgebäude die oberen Etagen bewohnten, waren längst weggezogen. Mehrmals hatte man nach der Stilllegung der Strecke versucht, das Anwesen zu verkaufen, aber aus unerfindlichen Gründen sprangen die Interessenten immer ab. So war es seit Jahren. Merkwürdig war, dass sich keiner am Bahnhof herumtrieb. Irgendetwas hatte der Bereich an sich und das sorgte dafür, dass jeder, der randalieren wollte, nicht hierherkam.

Der Tag versprach, heiß zu werden. Kein einziges Lüftchen regte sich und die Sonne schien schon am Morgen kräftig. Ein Mann stand reglos vor dem Bahnhofsgebäude und betrachtete es. Wer ihn hier gesehen hätte, hätte sich sofort die Frage gestellt, wie er überhaupt hierherkam. Nirgends sah man ein Auto und durch den Ort war er nicht gegangen. Das hätte man dort bemerkt und ihn nicht mehr aus den Augen gelassen. Niemand konnte ihn jetzt noch sehen, weil der Bahnhof zu abseits und verdeckt lag. Fernes und vielstimmiges Hundegebell, das von der noch weiter entfernt gelegenen Schäferei kam, war zu hören. In der Nähe der Schäferei befanden sich noch weitere Gehöfte, aber alle waren außer Sichtweite des Bahnhofes.

Der Mann war mittelgroß und von sehr kräftiger Statur. Der graue Sommeranzug war aufgrund seiner enormen Schulterbreite eine Maßanfertigung. Er schien auf etwas zu warten. Intensiv lauschte der Mann und dann grinste er. Hinter sich vernahm er ein Geräusch. Man hatte ihn gefunden. Als er sich

umdrehte, sah er genau den Mann vor sich, den er gehofft hatte, hier zu treffen.

„Du hättest nicht kommen dürfen.“ Die Stimme des Neuankömmlings klang nicht einladend.

„Jetzt bin ich aber da!“ Der andere Mann klang gleichmütig.

„Sehr unklug“, hallte es ihm kalt entgegen.

„Das ist mir klar“, sagte der zuerst Erschienene. Der andere Mann war um einiges größer und schlanker, hatte langes, dunkles Haar, das zu einem Zopf zusammengebunden war. Der sprach nun wieder.

„Warum bist du hier?“

„Um dich zu warnen!“ Der große Mann lachte auf.

„Mich muss man nicht warnen und du schon gar nicht!“ Der kleinere Mann runzelte die Stirn. Er kannte das in seinen Augen selbstherrliche Gebaren.

„Ich denke doch“, sagte er. Der mittelgroße und kräftige Mann sah den ihn abweisend anblickenden Mann ruhig an. Der zuckte unbekümmert die Achseln.

„Du musst wissen, was du tust“, war seine Antwort, die der Mann, der die ganze Zeit hier gewartet hatte, mit einem leichten Stirnrunzeln quittierte.

„Das wusste ich schon immer, Korfylos!“

„Wie du meinst, Genderich! Hier zu erscheinen ist gefährlich für dich, nicht für mich.“ Der kleinere Mann lachte nun auch und vermittelte dabei

keineswegs einen ängstlichen Eindruck.

„Gefährlich? Für mich?“ Er lachte erneut. Korfylos' Erwiderung erfolgte prompt.

„Wenn dich die Raben entdecken, sieht es nicht gut für dich aus.“ Der Neuankömmling stand lässig da.

„Aber mach, was du willst! Mir doch egal!“

„Ach ja?“

„Soll ich sie mal rufen“, fragte Korfylos hintergründig. „Sie mögen dich nicht besonders, glaube ich!“

„Das kann ich ihnen nicht verdenken!“ Genderich sah trotz seiner Worte immer noch nicht so aus, als ob er sich Sorgen machte.

„Ich frage mich, wie du es geschafft hast, aus der Halbwelt herauszukommen.“ Der Mann, der Genderich hieß, griff sich an das Kinn. Dabei rutschte ihm sein Ärmel hoch und ließ eine große Narbe sichtbar werden. Es war nicht die einzige Narbe, die er am Körper trug.

„Es war nicht schwer, aber du solltest wissen, dass wir bald alle dazu in der Lage sein werden!“

Korfylos sagte nichts dazu und Genderich fuhr fort.

„Deine Spinnen waren bei der Versiegelung der Halbwelt nicht gründlich.“

„Ich denke doch“, stellte Korfylos nun fest.

„Wie du siehst, bin ich hier“, antwortete der Narbige.

„Wenn Kaduro Wind davon bekommt, schickt er sofort seine Schlangen. Wie gut die als Bannbrecher sind, dürftest du noch wissen.“ Der

Blick des alten Haudegens war vielsagend.

„Dann werden wir tatsächlich etwas machen müssen! Ich werde sofort meine Spinnen losschicken.“ Korfylos sagte das mit großer Lässigkeit.

„Das wird nicht reichen!“ Genderich lächelte fein.

„Ich glaube doch.“

„Ich nicht! Vielleicht ist es ein Segen für euch, dass ich es geschafft habe, hierher zu kommen!“ Der untersetzte und kräftige Mann betrachtete den anderen Mann interessiert. Der nickte nun bedächtig.

„Also schön! Was willst du?“ Korfylos wirkte gelangweilt.

„Du solltest deine Zyklopen einmal fragen, ob noch alle Palekopten auf der Insel sind.“ Es herrschte jetzt eine ganze Weile Totenstille.

„Das denke ich schon!“ Die Stimme von Korfylos hatte jetzt, nachdem er diese Stille wieder unterbrochen hatte, einen arroganten Einschlag. Genderich ließ das kalt. Überlegen starrte er ihn an.

„Dann denkst du falsch“, schleuderte der Narbige ihn entgegen.

„Tue ich das?“, fragte der überheblich.

„Du scheinst nicht mehr alles im Griff zu haben!“ Genderich sagte das ohne Emotionen. „Das hat Kaduro schon lange vermutet.“

„Tatsächlich“, erwiderte Korfylos.